

Vom Sinn der Zeit

Autor(en): **Müller, Hans**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **13 (1958)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vom Sinn der Zeit

Unsere Generation ist Zeuge zweier Weltkriege. Lag über dem ersten der Schrecken des Giftes, so leitete der zweite zur Atombombe, der Gefährdung der Menschheit durch die Strahlen über. In Trümmer versanken ganze Städte. Und neu erwachte das Leben. Aus dem Schutt, der die Gräber Hunderttausender von Frauen und Kindern zudeckte, wachsen neue Städte. Wieder beginnt das Rennen und Jagen durch die neuerstandenen Straßen. Immer rascher drehen sich die Räder. Die Maschinen schließen immer mehr Menschen aus dem Arbeitsprozeß aus. Immer ausgeklügelter wird der Arbeitsprozeß, in den der Mensch an der Maschine eingespannt wird. Immer leerer werden die Felder und Aecker. Der Traktor ersetzt das Pferd vor den Pflügen. Die junge Generation flieht die Stille der Felder. Immer größer werden die Menschenmassen, welche die Morgenzüge vom Lande in die Städte bringen. Bleiche, müde, angespannte, nervöse Menschen kehren am Abend in ihre Dörfer zurück. Immer besser geht das Pillen-Geschäft sogar an den Zeitungskiosken. Immer mehr suchen auch Frauen ihre innere Leere, Erregtheit, Gereiztheit gedankenlos mit der Zigarette zu übertönen. Was Wunder auch, wenn in dieser Hetze und Jagd die Entlohnung das Allereinzige ist, das dem Menschen von seiner Arbeitsfron bleibt. Der Kampf darum wird härter. Immer unversöhnlicher stehen sich in den Schlüsselindustrien der freien Welt Dividende und Arbeitsmensch einander gegenüber. In der Stahlindustrie Deutschlands konnte die Arbeitsniederlegung großer Arbeitermassen im letzten Moment verhindert werden. In England drohen Streiks das Wirtschaftsleben zu erschüttern. Wer wundert sich, wenn bei solcher Art der Arbeit der Schrei des Menschen nach mehr freier Zeit immer lauter wird. Möglichst viel Geld verdienen — möglichst rasch und mühelos zu Geld zu kommen, wird zum Ideal der jungen Menschen. Keine Arbeit aber kommt so zu kurz, wenn sie mit diesen Maßstäben gemessen wird, wie die Bauernarbeit. Immer größer wird die Zahl der Betriebe, in denen Bauernväter und -mütter mit landesfremden Arbeitskräften fertig

zu werden suchen. Eine kleine privilegierte Schicht sucht sich heute noch durch das bäuerliche Lehrlingswesen billige Arbeitskräfte zu sichern.

Länger werden die Autokolonnen, die an Sonntagen die Straßen in die Berge, am Abend von den Seen zurück verstopfen. Zu Stadt und Land werden die Kirchen leer. Klein, unverhältnismäßig klein ist die Zahl der Menschen, die hier und in der Stille neue Kraft holen und finden. Um so größer werden die Menschenmaßen, die sich heiser schreien vor Begeisterung, wenn ein paar berühmte Männer die Bälle über den Rasen spielen — wenn ein paar besonders Beherzte einander nach allen Regeln der Kunst das Gesicht zerschlagen. Gepfiffen wird von der zuschauenden Menge, wenn es dabei zu human, zu unblutig zugeht.

Wo die Kirchen nicht nur während der Woche leer stehen, füllen sich die Kino-Paläste immer mehr. Der durch das Leben gehetzte Mensch sucht Ablenkung, Zerstreuung. Eine neue Form des Alkoholismus bedroht die junge Generation und über die Hausbar die Frauen und ihre Familien. Der gehetzte Mensch sucht immer mehr auch in der Sexualität Vergessen und bringt sich damit um die Voraussetzungen eines Lebens, in dem auch aus der Welt des Du Ruhe und Kraft in seine Tage fließt.

Und das alles soll noch einen Sinn haben?

Haben wir in der Schilderung unserer Zeit zu schwarz gemalt? Komme man uns nicht mit der billigen Ausrede: Es ist alles nicht so schlimm! Hinter ihr steht das Auskneifen vor der Verantwortung — das Zudrücken der Augen — die ewige Kainsfrage: Soll ich meines Bruders Hüter sein? Wir sind die Generation, die auf allerentscheidensten Gebieten durch Schutt und Trümmer sich einen neuen Weg zu suchen und kommenden Generationen zu bauen hat. Das ist Sinn und Auftrag unserer Zeit. Wundervolle Möglichkeiten, die uns das Leben und die Zeit schenken. An uns ist es, diese Aufgabe und Möglichkeit zu erkennen — und um die Kraft zu bitten, uns darin zu bewähren. Nicht entscheidend ist dabei, auf welcher sozialen Rangstufe wir diesen Beweis anzutreten haben. Ob weiter oben, als Verantwortliche für viele und vieles, oder als einer, dem

nur ein engbegrenztes und leicht überschaubares Arbeitsfeld zugewiesen worden ist. Von beiden wird nicht mehr verlangt, als daß sie in ihrer Aufgabe treu erfunden werden. Die Blickrichtung, an die sie sich in Leben und Alltag zu halten haben, ist beiden gegeben. Der gleiche, der ihnen die Zielpunkte ihres Lebens gesteckt, zeigt ihnen auch die Quellen der Kraft auf, die sie in allen Wirrnissen der Zeit weder am Ziel noch am Weg irre werden läßt — Christus.

«Das Christentum ist abgeschafft, und das Traurigste: nicht die Atheisten und Weltleute haben es abgeschafft, sondern die Christen selber, durch ihre Verweltlichung, ihren Mangel an Ernst, Treue und Wagemut.»

Dieser Anklage des Dänen Kierkegaard müssen wir stillehalten. Viel Kredit ist verloren, viel Vertrauen erschüttert. Wir sind alle getroffen von diesem Vorwurf, wir wollen doch Christen sein. Warum zeigen wir unsern Zeitgenossen nicht ein Christentum, das Eindruck macht? Nachfolge Jesu — das ist, was die Welt braucht.

Adolf Maurer
